

Vorwort

Die vorliegende Studie führt *Des Burgers Buch* weiter, eine vor rund zehn Jahren erschienene Untersuchung zum persönlichen Buchbesitz in der Stadt Bern des 18. Jahrhunderts. Der zeitliche Rahmen bleibt der gleiche, das Thema ist enger gefasst, der betrachtete Raum breiter. Im Fokus stehen Frauenbibliotheken aus der westlichen Eidgenossenschaft. Was das Vorgehen betrifft, greife ich auf Methode, Begriffe und Werkzeuge zurück, die ich zur Erforschung der Stadtberner Buchbesitzer benutzt habe. Die Darstellung des Stoffes folgt ebenfalls, leicht ergänzt, der dabei gewählten Form.

Den Grundstock der hier verwerteten historischen Quellen bilden Nachlass- und Versteigerungsinventare. Ich habe sie zwischen 2000 und 2010 für verschiedene Lehrveranstaltungen gesammelt: am *Institut d'histoire* der Universität Lausanne, am Historischen Institut und am *Centre de formation du Brevet secondaire* der Universität Bern und am *Institut d'histoire* der Universität Neuenburg. Anhand der Inventare von Frauen lässt sich ihr Buchbesitz rekonstruieren, ihr Lektürehorizont skizzieren und ihr Leserinnenprofil erahnen. Im Lauf der Jahre habe ich weitere Quellen zusammengetragen, die Auskunft geben etwa darüber, wie ideale «Frauenzimmer-Bibliotheken» in den Augen (männlicher) Zeitgenossen aussahen, oder auch, wie unterschiedlich Frauen mit Druckwerken umgingen – als Leserinnen, als Subskribentinnen und Käuferinnen, als Verlegerinnen und Händlerinnen, als Verleiherinnen und Donatorinnen von Büchern.

Eine Publikation wie diese ist immer ein Gemeinschaftswerk – der eingereichte Text muss lektoriert, gestaltet, gedruckt, gebunden, verlegt und vertrieben werden. Kein Autor existiert ohne diese Arbeit. Und auch am Manuskript des Buches haben viele mitgewirkt. Ich möchte zuerst allen Studentinnen und Studenten danken, die in meinen Seminaren Handschriften transkribiert, kommentiert und ausgewertet haben, ebenso den Mitarbeitern der besuchten Archive für ihre Hilfsbereitschaft und ihr Fachwissen, namentlich Damien Bregnard, Archivar am Fürstbischöflichen Archiv in Pruntrut, und Raoul Richner, Stadtarchivar in Aarau. Gedankt sei auch den Verantwortlichen der alten Bestände verschiedener Bibliotheken in der Schweiz, besonders der Universitäts- und der Bürgerbibliothek Bern, der *Bibliothèque cantonale et universitaire* in Lausanne, der Zentralbibliothek Zürich und der Aargauer Kantonsbibliothek, sodann dem Personal der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, deren Gast ich immer wieder sein durfte. Dank schulde ich auch meinen Kollegen, Freunden und Bekannten, die mir mit zahlreichen Hinweisen und Ratschlägen geholfen haben, vor allem den Professoren Jan-Andrea Bernhard und Joachim Eibach sowie Gabriele Ball, Andreas Berger, Urs B. Leu, Felix Müller, Albert Rutz und Timo Trümper. Dafür, dass er meinen Text an so mancher Stelle korrigiert und verbessert hat, danke ich einmal mehr Georg Sütterlin.

Schliesslich danke ich von Herzen meiner Frau Christine und unseren Kindern Léonore, Julie und Pierre für ihre Duldsamkeit, ihren Beistand und ihren Humor. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.